



Begeistert von der Vielfalt der Cister-Klänge während des Konzertes: Pedro Cabral, Martina Rosenberger und Doc Rossi (v.l.).

Fotos (2): frankphoto.de

Cister-Klangteppich entrollt

Mit einem fast vierstündigen Konzert stellten sich Teilnehmer des 5. Cister Symposiums ihrem Publikum. Das spannte zugleich den Bogen zu den historischen Wurzeln dieses Instruments.

Von Heike Hüchemann

Suhl – Geplant hatten die Organisatoren am Samstag ein etwa zweistündiges Konzert, das den Schlussakkord für das viertägige Cister Symposium in Suhl einläuten sollte. Dass die Cistern (Oberbegriff für Zithern) schließlich fast vier Stunden beinahe bis Mitternacht erklangen, hat einerseits mit der Spielfreude der Musikanten zu tun, andererseits zeigt dies aber auch, welch Potenzial die Cister, insbesondere die Waldzither besitzt. Und dass dieses Konzert, an dem sich sowohl Teilnehmer des Symposiums als auch Schüler der Suhler Musikschule als auch solche Koryphäen wie der Portugiese Pedro Cabral und Franzose Gregory Doc Rossi beteiligten, im Autohaus Ehrhardt stattfand, gab diesem Ereignis eine ganz besondere Note.

Denn genau hier hatte vor 110 Jahren Theodor Heym in der damaligen Sauer-Fabrik seine Lehre als Gewerkschäfer begonnen. Später wurde er Cisterbauer und begründete die Tradition der Thüringer Wald-Zither mit. Hier schließe sich der Kreis und es sei schon erstaunlich wie viele berühmte Persönlichkeiten die Stadt Suhl hervorgebracht hat, sagt Wil-



Während des Symposiums ließen sich die Meister Doc Rossi (l.) und Pedro Cabral gern auf die Finger schauen.

fried Ehrhardt, der Geschäftsführer der Ehrhardt AG und mittlerweile Mäzen des Suhler Kulturlebens. Er stellte das Autohaus, das aus der einstigen Sauer-Fabrik entstand, auch für dieses Event zur Verfügung, „weil Suhl unser Zuhause ist“.

Gekröntes Konzert

An diesem Ort, an dem Tradition und Moderne auf wunderbare Weise zusammentreffen, entrollt die Cister dank vieler Musiker einen derart facettenreichen Klangteppich, den viele im Publikum kaum für möglich gehalten hatten. Ist doch immer noch die Vorstellung weit verbreitet, dass es sich ausschließlich um eine von Heimatabenden bekannte Tisch-Zither handelt, wenn von einer Zither die Rede ist. Doch die Waldzither sieht auf den ersten Blick aus wie eine Gitarre, entpuppt sich auf den zweiten aber als ein hier zutiefst verwurzelt Instrument, das sehr viel mehr vermag, als Volksmusik erklingen zu lassen. Davon konnten sich

mehr als 150 Besucher am Samstag zum Konzert, das es zu Ehren der Cister gab, überzeugen. Menuette waren hier zu hören, ebenso Rock- und Pop-Klänge, die Schüler der Musikschule auf die Bühne brachten. Horst Schäfer, Professor an der Fachhochschule Schmalkalden und Bürgermeister in Altersbach förderte von der Cister begleitete Liedermacher-Qualitäten zutage. Eric Clapton kam mit der Cister zu völlig neuen Qualitäten und der Schweizer Alpenblues funktioniert auf dem Instrument ohnehin perfekt.

Krönung des Konzerts war zweifellos der Auftritt von Pedro Cabral (Portugal) und Gregory Doc Rossi (Frankreich). Sie sind Koryphäen auf dem Gebiet der Cister, boten faszinierende, unter die Haut gehende Vorträge, setzten der musikalischen Zeitreise dieses Konzertes das Sahnehäubchen auf und forderte Standin-govations geradezu heraus.

Dieser Abend bot fürwahr einen bunten Querschnitt, für den sich



Hendrik Weiske, Arthur Fritz und Clemens Naumann (v.l.) kombinierten die Cister mit der Rockgitarre.

Waldzitherspieler aus ganz Deutschland und Freunde der verwandten europäischen Cistern und Suhler Musikschüler engagierten. Mit diesem Konzert neigte das nunmehr 5. Cister Symposium in Suhl dem Ende zu. Über 50 Teilnehmer unternahmen hier vielschichtige Ausflüge in die Welt der Cister, erkundeten die Historie sahen sich Tricks von Meistern ihres Faches ab, bekamen etliche Tipps für ein ausdrucksstarkes Spiel und besuchten selbstredend auch die Cister-Ausstellung im Waffnenmuseum, das übrigens die Schirmherrschaft für das Symposium übernahm.

Angesichts der Leistungen, die dazu angetan sind, einen wertvollen Schatz der Stadt Suhl zu hüten und ans Licht der Öffentlichkeit zu holen, nennt Suhls Oberbürgermeister Jens Triebel (parteilos) die Organisatorinnen des Symposiums, Martina Rosenberger und Doris Eckardt vom Waffnenmuseum zu Recht „Perle-taucherinnen“.

„Symposium braucht künftig mehr Schultern“

Das Cister Symposium erlebte am Wochenende mit seiner fünften Auflage ein kleines Jubiläum. Zum Symposium und dessen Perspektiven kamen wir mit Organisatorin Martina Rosenberger ins Gespräch.

Frau Rosenberger, Sie halten seit der Geburtsstunde dieses Symposiums die organisatorischen Fäden in der Hand. Und Sie halten Suhl als Austragungsort die Treue. Was prädestiniert die Stadt für die Beschäftigung ausgerechnet mit der Cister?

Die Stadt hat die einschlägigsten Verbindungen zur Waldzither. Die lange Tradition des Zisterbaus in Suhl und die Ausstellung über drei Jahrhunderte Thüringer Waldzither im Waffnenmuseum bieten einen tollen Rahmen, Cisterspieler zusammenzuführen und in das Thema auch von der theoretischen und historischen Seite einzusteigen. Dazu kommt, dass wir im Waffnenmuseum – insbesondere in Doris Eckardt – einen sehr guten Partner haben. Wenn man so will, ist hier in Suhl das Spiel des Instruments wieder erweckt worden. Und es nimmt immer größere und interessantere Dimensionen an.

Also erlebt insbesondere die Waldzither auf Suhler Boden ihre Renaissance?

Dieses Instrument ist lange in den Hintergrund gerückt. Mich aber hat es, wie etliche andere auch, unglaublich fasziniert. Nur fehlten Noten und Lehrer, was begründet, dass so viele von uns Autodidakten sind. Jetzt haben wir auch dank des Symposiums ein Netzwerk, Literatur und Lehrer. Die Waldzither wird auch an der Musikschule in Suhl unterrichtet. Und das gibt das gute Gefühl, dass weder das Instrument noch dessen Klang ausstirbt.

Was macht die Waldzither aus Ihrer Sicht so besonders?

Sie ist leicht zu erlernen, hat einen wunderbaren Klang und bietet viel Potenzial für die Weiterentwicklung der Musik.

Nun steht dieses Instrument beim diesjährigen Symposium aber nicht mehr so im Mittelpunkt wie bei den vorherigen.

So wie sich die Waldzither weiter entwickelt, so entwickelt sich auch unser Symposium. Wir hatten am Wochenende den Luxus, mit Pedro Caldeira Cabral aus Portugal und Gregory Doc Rossi aus Frankreich zwei absolute Koryphäen im Symposium zu haben, die den Teilnehmern unheimlich viel zu geben und zu sagen haben. Cabral ist Experte auf der Guitarra Portuguesa, Doc Rossi ist

Spezialist für alte französische Musik, für English Guittar und keltische Cister. Das bringt Vielfalt, aus der jeder etwas für sich mitnehmen kann. Und man konnte beobachten wie die Teilnehmer all das, was sie zu und auf den verschiedenen Instrumenten gehört haben, regelrecht aufsaugten – wie ein Schwamm.

Interview



Martina Rosenberger, Organisatorin des Cister Symposiums

Das hört sich an, als wäre Suhl ein fruchtbarer Boden für die Beschäftigung mit der Cister. Wie sehen die Zukunft des Symposiums?

Mit gemischten Gefühlen. Wir haben mit dem Symposium, das deutschlandweite und auch internationale Ausstrahlung bekommen hat, eine Dimension erreicht, für die wir mehr Schultern als bisher brauchen. Da steht die Frage der Finanzierung insbesondere der international hochkarätigen Referenten. Was an dieser immens gewachsenen organisatorischer Arbeit zu leisten ist, wird ehrenamtlich und gerade auch von Doris Eckardt mit überdurchschnittlichem Maß an Herzblut getan. Das ist so künftig nicht mehr zu leisten. Wir brauchen Hilfe und schauen da auch auf die Stadt Suhl.

Was erwarten Sie? Etwa Geld?

In gewisser Weise ja. Und sei es über ein Projekt, über das die Kraft für solch ein Symposium kanalisiert wird. Vielleicht ließe sich auch speziell eine Fachkraft an der Musikschule finanzieren, die für das Symposium mitarbeitet. Wenn wir uns organisatorisch einem größeren Dachverband anschließen müssten, geht möglicherweise ein Alleinstellungsmerkmal für Suhl verloren.

Heißt das, dass das fünfte Cister Symposium möglicherweise das letzte in Suhl gewesen sein könnte?

Wenn das sechste nicht das gemeinsame Ziel von mehr Partnern als bisher ist, wäre das möglich und sehr, sehr schade.

Interview: Heike Hüchemann